

# Dräckegi Füess

Autor(en): **Beck, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **273 (2000)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656567>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Dräckege Füess

Godi u Miggu sy Brüeder gsi. Beidzäme Junggsellen u afen öppis über vierzgi. Si hei zämen in ere Zwöizimmerwonig a der Brunn-gass hinger gläbt u schlächt u rächt ghusaschtet. Zueggä, grad bsungers aamächelich het es i der Wonig nid usgseh. We nid Godi, er isch vo Bruef Schryner gsi u dermit doch chly a Ornig gwanet, öppen einisch ufgruumt u sogar män-gisch e Bäsen oder e Fägbürschte i d Hang gno hätti, so wär es meh weder nid chuume zum Derbyssy gsi. Miggu, der Elter, er isch Bouhand-langer gsi, het da geng öppe füfi la grad sy. Er isch zimli e Glychgültige gsi, u das het men o syr Bchleidig möge aagmerke. Öppen einisch d Hosen oder d Chutte chly bürschte? Für was o? Die wärde ja glych wider dräckig. U für was gschnyget umeloufe? Im «Zimmermania» oder im «Tübeli» het er trotz syr leiden Aalegi sys Bier ömu no geng übercho.

D Wösch het dene beiden e Witfrou im glyche Huus bsorget, u die het Miggu scho öppen einisch gseit, er sötti d Ungerhosen u ds Hemli weiss Gott chly flyssiger wächs-le, si bringi das Züüg ja chuume meh suber. U syner Socke chönni si o schier nümme flicke, eis oder zwöi Paar neuu würdi o nüüt schade. U vilecht sött er o wider einisch syner Zeeje-negu schnyde!

Miggu het uf so öppis füraa nüüt gseit oder de nume hässig bbrummlet, si müessi nume mit der Rysbürschte ghörig rible u mit der Marse-lianerseife nid so gytig umgah, de wärdi di Wösch scho wider suber. Fürigs Gäld für neuu Ruschtig heig er mytüüri nid. Wäge de Löcher i de Socke – ihn schenieri die ömu nid! U ds Neguschnyde syg de geng no sy Sach! Weder äbe, so syge d Wybervölcher, di meini, si mües-si ihri Müler geng dryhänke. Gottlob heig är nie ghürate!

Item, trotzdem sy die Brüeder meh oder min-ger rächt mitenang uscho. O we sech Godi mänglich ab Miggus Hootscherei ufregt het,

solang dä sy Souornig numen i syr Stube het, isch das däm sy Sach. U ändere chan er Miggu nümme.

Ei Aabe, wo Godi heicho isch, da isch Mig-gu scho deheime gsi. Das isch ender ugwöhn-lech gsi u fasch nie vorcho. O we Miggu z räch-ter Zyt Fyrabe gmacht het, heiggangen isch er wägedesse no nid. Nei, er isch geng no im ne Beizli ebhanget. Im Summer für e Stoub abezschwänke u im Winter für di dürfroe-ne Glider chly ufzwerme. U im Früelig oder Herbscht für ds einten oder ds andere, je nach em Wätter.

Drum isch Godi jitz ordeli verwungeret gsi, won er Miggu scho deheime aatroffe het. Aber er het du no gly gseh, dass sy Brueder nid für nüüt u wider nüüt uf sys Fyrabebier verzichtet het gha. Miggu isch uf sym Bett ghocket. Er het mit beidne Häng ds einte Wadli gha u derzue gotts jämmerlech pyschtet u gweisselet.

«E zum Donnerli, was isch ömu o los?», het Godi schier erchlüpft gfragt.

«Das gsehsch dank! – Weh tuet es mer, un-erhannt weh – oi, oi, oi!»

«Was hesch de o gmacht? Bisch verletzt?»

Es isch es Cheerli ggange, bis Miggu mit Jammere chly ufghört u verbisse Bscheid ggä het:

«Der Scheiche verdräit han i! – Bi uf nes Brätt tschaupet, u das het gnepft, u scho isch es gscheh gsi – u mytüüri numen es paar Ouge-blick vor em Fyrabe – oi, oi, oi! Zersch het es nid bsungers weh ta, ersch bim Heiloufe het es aafa süngge. Nid esmau mys Bier han i chönne ga trinke!» U das het Miggu wahrschynlech no meh weh ta weder sys verdräite Scheichli. «U jitz, won i us em Schue geschloffte bi, isch dä Cheib ersch zgrächtem gschwulle worde.»

«Chasch der Fuess bewege?», het Godi wöue wüsse.

Miggu het der Chopf gschüttlet: «Äbe chuume.»

«Vilecht isch öppis bbroche», het Godi gwärweiset.

«I gloube nid, süsch hätt i nid chönne heiloufe.» Miggu het wider pyschtet. «Dänk verstuucht – aber es tuet soumässig weh!»

«Vilecht sött me Umschleeg mache», het Godi vorgeschlage. «Das nimmt chly d Schmärze. De mues me wyter luege – ob morn chasch ga wärche – i weiss nid. Schlüüf afen einisch us em Socke.»

Mit Jammeren u Weebere het Miggu dä Socke vom Fuess gchnüblet. Ungerdessen isch Godi i d Chuchi ggangen u het dert e Pfanne Wasser uf em Gasherd überta. Won er wider i Miggus Stube cho isch, da isch er schier erchlüpft blybe stah u het nume stober gluegt. Un er het zersch läär müesse schlücke, bis er ändlech het chönne säge:

«Himuheiterblaui Blüemli – was hesch du für dräckegi Scheiche!»

Dräckegi Scheiche – das isch egetlech fasch zweeni gseit gsi für das, wo da unger a Miggus Hosebei usegluegt het. Dä Fuess isch tschägget dunkugrau gsi, u zwüsche de Zeeje het es e Dräckrauft gha, me hätti drin schier Händöpfle chönne setze.

Miggu het sy Brueder hässig ungerufe aagluengt, e gääie Schnuuf ta u ändlech toube gseit:

«Das isch dänk my Sach, wi myner Scheiche drygseh – das geit di überhoubt nüüt aa – lueg du nume zu dyne!»

«Oh, die chasch jederzyt aaluege», het Godi glachet. «So dräckegi han i mytüüri nid!»

Miggu het zersch nüüt meh gseit. Zu de Schmäzen im Fuess isch jitz no d Töobi über sy Brueder cho. U ersch nach emne Chehrli het er du sy Antwort zwäg gha:

«Das isch dänk nid z verwungere, dass myner Scheiche chly dräckiger sy – zletschtamänd sy si ja es paar Jahr elter wede dyner!»

Aus «Der Batzechlemmer», Cosmos-Verlag

## DER BORN

Sagt Ihnen der Name Born etwas? Nein? Wenn Sie auf der Autobahn von Bern nach Zürich fahren, steigen Sie von der Verzweigung Härkingen aus an seine Flanke empor. Nach der südlichen Raststätte Gunzgen gleiten Sie dieser Flanke entlang der Ausfahrt Rothrist entgegen. Aber auch als Bahnfahrer kommen Sie mit ihm in Berührung. Von Rothrist her kommend geht die SBB-Strecke über die Aare auf den Born zu und verschwindet in einem kurzen Tunnel, bevor sie längs der Aare Olten erreicht.

(Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 129.)



Schäfer mit seiner Herde auf der Wanderschaft in der Umgebung von Bern  
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)